

Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag, 30.5.2105

Liebe Schwestern und Brüder,
im Rahmen der in unserer Pfarrgemeinde inzwischen eingeführten Glaubenszeugnisse durch Mitglieder unserer Gemeinde darf ich mich am heutigen Abend an Sie wenden und den Versuch unternehmen, die eben gehörten Schrifttexte aus meiner Sicht Ihnen näher zu bringen.

Bei der Absprache dieses Termins mit unserem Probst bin ich zuerst nicht darauf aufmerksam geworden, dass wir an diesem Wochenende den Dreifaltigkeitssonntag feiern. Erst bei der Lektüre der heutigen Lesungen ist mir dies bewusst geworden und sehr schnell hat mich das Gefühl eingeholt, dass die Thematik des dreifaltigen Gottes mich schon als Kind und Jugendlicher fragend gemacht hat.

Wie kann ich an einen Gott glauben, der in seiner Person gleichzeitig in drei Personen verehrt wird? Der sich darstellt durch Vater, Sohn und Heiligen Geist, die jeder für sich einzeln und doch gleichzeitig zusammen sind von allem Ursprung an?

Und steht es nicht schon in den 10 Geboten: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben?

Diese Frage nach dem Dreifaltigen Gott hat mich auch in meinem Studium der Theologie an der Universität Bonn oft beschäftigt. Dort habe ich im Jahr 1996 mein Studium begonnen und ich weiß bis heute von einer Begebenheit, die sich damals direkt zu Beginn dieser Zeit im Seminar der Universität begeben hat.

In der Universität war ein Teil des Gebäudes für die sogenannte theologische Fakultät reserviert worden. Dort fanden nach den Vorlesungen des vormittags die dazu vertiefenden Seminarveranstaltungen am Nachmittag statt und dort war auch die theologische Bibliothek untergebracht. Zu Beginn des Studiums war mir dies alles neu und schon beim ersten Besuch dieser Räume fiel mir eine Figur ins Auge, die noch heute dort aufgestellt steht. Es ist die Figur des Erzengels Michael, der das Böse, den Satan, dargestellt in Form eines Drachen, im Kampf besiegt. Unter dieser beeindruckenden Darstellung ist eine Frage in den Marmorsockel gehauen: **Quis ut deus?**

Zu Beginn meines Studiums waren meine Lateinkenntnisse gleich null, so dass ich in den ersten Semestern zuerst verschiedene Sprachkurse belegen musste. So kam es auch, dass ich einen Studienfreund bitten musste, mir diese Frage zu übersetzen. Quis ut deus? Und mein Studienfreund antwortete mir: **Wer ist wie Gott?**

Eine erste Antwort ergab sich mir schnell: Keiner ist wie Gott. Keiner ist so mächtig, keiner ist so unbegreiflich wie er. Keiner sitzt wie er im Himmel auf dem Thron, keiner kann so sein wie er.

Dennoch war ich mit diesem ersten Antwortansatz nicht zufrieden. War ich mit meinem Latein im übertragenen Sinne nicht schon wieder am Ende?

Diese Frage „Wer ist wie Gott?“ hat sich in mir eingebrannt und ich begann während meines ganzen Studiums immer wieder darüber nachzudenken. Denn schließlich ließ mich die Figur des Michaels mit ihrer Frage nicht in Ruhe. Immer wieder beim Betreten des Seminars war Michael mit dem Drachen und mit seiner Frage schon da und immer wieder versuchte ich eine Antwort oder zumindest eine Erklärung darauf zu finden.

Im Laufe der Jahre begann ich die Frage anders anzugehen und zu fragen: **Wie** ist denn Gott überhaupt? Ist er in erster Linie der mächtige und unnahbare Gott, der nicht zu erreichende Herrscher und König auf seinem Thron? Oder ist Gott doch irgendwie anders?

Die Antwort dazu wurde mir im Laufe der Zeit immer deutlicher. Gott ist vor allen Dingen und Vorstellungen des Menschen eines: die Liebe.

Eine allumfassende Liebe. Eine Liebe, die noch mehr ist als die Liebe zwischen Mann und Frau. Eine Liebe, die noch größer ist als die Liebe zwischen Eltern und Kindern. Eine Liebe, die uns einerseits vertraut ist, aber andererseits unsere Vorstellung der Liebe erweitert in das für uns oft Unbekannte, Udenkbare, manchmal Unvorstellbare.

Hin zu einer Liebe, die unsere Sorgen und Ängste kennt, diese wahrnimmt und ernst nimmt.

Hin zu einer Liebe, die jeden Menschen annimmt, egal welche Zweifel er hat, welche Nöte ihn auch quälen.

Hin zu einer Liebe, die sogar den Feind mit einschließt.

Gott selbst ist diese Liebe. Und wie diese Liebe gelebt wird, zeigt uns Gott in seinem Sohn Jesus Christus. In all den Begegnungen von Jesus mit uns Menschen geht es im Grunde genommen immer nur um eines: die gelebte Liebe.

Wo ereignet sich denn Liebe? Liebe ereignet sich immer zwischen den Menschen, in der Zuwendung zum Nächsten, im Sehen des Anderen, im Mitfühlen mit meinem Gegenüber. Liebe geht nie allein. Sie geht nicht für sich selbst. Liebe ist immer Beziehung.

Wenn Gott die Liebe ist, dann kann Gott nicht für sich alleine sein. Dann muss immer schon von Anfang an mindestens ein Gegenüber da sein, denn sonst könnte Liebe nicht sein.

Und die Liebe bleibt nicht zwischen zwei Personen stehen. Die Liebe hat den Drang sich mitzuteilen, sich weiterzugeben, nicht nur an mein Gegenüber, sondern auch an den Nächsten.

Wie ist Gott? Wenn Gott die Liebe ist, dann muss er immer schon mehr gewesen sein als unser Denken. Er ist von Beginn an dreifaltig. In drei Personen verehrt aber gleichzeitig eins in der Liebe.

Quis ut deus? Wer ist wie Gott?

Ich denke heute, dass schon am Anfang der Bibel, in der Schöpfungsgeschichte, diese Frage grundlegend beantwortet wird. In der Aussage, dass jeder von uns als Abbild Gottes geschaffen ist.

Und wenn wir nach seinem Ebenbild geschaffen sind, dann gibt uns Gott von Anfang an den Auftrag dazu, seine Liebe zu verstehen. Eine Liebe, die die eines Königs ganz anderer Art ist – nicht mächtig und unnahbar sondern sanft, verletzlich, ehrlich und hinwendend.

So, wie es uns Gott in seinem Sohn Jesus Christus gezeigt hat: In der Liebe und Zuwendung zum Nächsten. In dem nicht bei uns selber stehen bleiben, sondern beim Sehen unseres Gegenübers.

Beim Trösten in der Trauer.

Beim Helfen in der Not.

Beim ehrlichen Fragen nach den Gefühlen meines Nachbarn.

Gott selber gibt uns dazu den Auftrag, wenn er seinen Jüngern verkündet, zu allen Völkern, d.h zu allen Menschen zu gehen und sie zu taufen auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Er gibt uns den Auftrag, davon zu erzählen, wie er selber ist. Und in unserem Handeln ihn, seine Liebe, lebendig werden zu lassen.
Und dieser Gott, der die Liebe ist, gibt uns dazu die Kraft, wenn er uns den Heiligen Geist sendet und zu uns sagt:
„Seid gewiß: Ich bin bei Euch, **ich bin bei dir**, alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Lasst uns durch unsere Liebe einander zeigen, wie Gott ist: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.